Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 70 (1961)
Heft: 8

Artikel: Erfahrungen im Umgang mit Tibetern
Autor: Hagen, Toni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975070

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERFAHRUNGEN IM UMGANG MIT TIBETERN

Von Dr. Toni Hagen,
Chefdelegierter des Internationalen Komitees
vom Roten Kreuz in Nepal

Bevor die erste Gruppe tibetischer Familien in die Schweiz einreiste, sandte uns der Chefdelegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Dr. Toni Hagen, einen Bericht über seine Erfahrungen im Umgang mit Tibetern sowie eine Reihe von Ratschlägen für die Ansiedlung tibetischer Flüchtlinge in der Schweiz. Die erste Gruppe ist nun inzwischen am 25. Oktober in unserem Lande eingetroffen.

Die Redaktion.

Das Handwerkszentrum Jawalakhel bei Kathmandu wurde im Januar dieses Jahres vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz gegründet. Darin lebt eine Gemeinschaft von 130 tibetischen Flüchtlingen, die sich durch ungewöhnlich guten Arbeitsgeist, vorzügliche Disziplin und den typisch tibetischen Frohmut auszeichnet.

Vorerst wurde ein einfaches zweistöckiges Haus gemietet mit dem nötigen Umschwung, um darauf später einfache Behausungen und Arbeitsstätten zu erstellen. Heute, nach zehn Monaten, steht dort ein kleines Tibeterdorf mit neunzehn einzelnen Häusern. Gemäss unserem Prinzip, möglichst einfach zu bleiben und sich den lokalen Verhältnissen anzupassen, wurden zunächst einfachste Bambushütten errichtet, deren Wände aus Bambus geflochten wurden; diese Geflechte wurden darauf mit Lehm verkleistert. Die Tibeter deckten die Hütten mit Reisstroh und bauten den Boden mit gewöhnlichen Ziegelsteinen aus. Die nach Süden gerichtete Längsseite der Bambushütten wurde offen gelassen, so dass Fenster unnötig waren.

Ursprünglich war vorgesehen, diese Bambushütten nur als Arbeitsstätten zu benützen, während die eigentlichen Wohnstätten in besserer Bauweise mit luftgetrockneten Ziegeln geplant waren. Die Flüchtlinge richteten sich indessen in den Werkstätten so gut und häuslich ein, dass es auch als Wohnung bei diesen Hütten blieb.

Alle Räume, die von den Tibetern in eigener Weise eingerichtet werden durften, zeigen den gleichen Stil, nämlich die Liegestätte in einer Ecke, an der Kopfseite den einfachen Hausaltar. Die Feuerstellen bauten sich die Tibeter selbst aus Ziegelsteinen und Lehm in der Mitte des Raumes, so dass sich beim Kochen, beim Essen oder Teetrinken die ganze Familie rings um die Kochstelle niederlassen kann.

Auch die Altäre bauten sie aus losen Ziegelsteinen und Holzbrettern auf. Den Wänden entlang legten die Flüchtlinge über eingeschlagene Holzleisten Bretter als einfache Gestelle. Einige der Habseligkeiten hängen zudem am Dach und an den Wänden. Kein einziger hat sich Möbel angefertigt oder auch nur den Wunsch geäussert, solche zu besitzen. Auch die Schlafstelle besteht nur aus einer Bambus- oder Strohmatte, höchstens aus einer dünnen Matratze; eine Bettstatt ist nur jenen bekannt, die einmal im Spital gepflegt werden mussten. Wir finden dort also weder Betten noch Stühle noch Tische. Die kostbareren Habseligkeiten sind in den hier üblichen Blechkoffern verstaut, die gleichzeitig auch als Gestell dienen.

Die Wände der Bambus- und Lehmhütten sind teilweise mit Zeitungen überklebt, um das Abbröckeln des Lehmes zu verhindern und Fugen und Trockenrisse abzudecken. Die aufgeklebten Zeitungen verhindern somit auch den Durchzug.

Die Ordnung gab nie zu geringster Beanstandung Anlass. Ja, die Tibeter verstanden es, selbst aus diesen einfachsten Hütten gemütliche Wohnstätten zu gestalten. Die fremden Besucher staunen immer wieder darüber, dass dieses Handwerkszentrum so gar nichts «Flüchtlingshaftes» an sich habe. Unser Zentrum ist einfach ein tibetisches Dorf bei Kathmandu, ein Dorf, das sich gegenüber seiner Umgebung vor allem durch emsiges Schaffen auszeichnet.

Die Insassen unseres Zentrums stammen aus den verschiedensten Gebieten Tibets, was sich schon im verschiedenen Wuchs und Körperbau sowie in der Mannigfalt der Gesichtsformen zeigt. Auch die Standesunterschiede unserer Flüchtlinge sind beträchtlich; sie werden im Zentrum keineswegs verwischt, denn die Flüchtlinge leben nach ihren eigenen Sitten. Diese Unterschiede zeigen sich auch in der Arbeit, indem die höheren Stände meist intelligenter sind und bessere Arbeit verrichten.

Aus den Unterschieden des Könnens hat sich eine Hierarchie entwickelt. Der Meisterweber Mingma wird als unbestrittener Führer des Zentrums anerkannt, obschon dies nie von uns vorgeschlagen oder gar angeordnet worden wäre. Die Flüchtlinge entsenden ihn als Vertreter des Zentrums zu uns, wenn sie irgendwelche Anliegen vorzulegen haben.

Die höchste Gewalt dieser kleinen Gemeinschaft liegt aber beim «Tibetan Court», das heisst beim «tibetischen Gerichtshof». Dieser hat sich selbst und ohne unser Dazutun gebildet. Jede Abteilung des Zentrums, also jene der Weber, Spinner, Schreiner, Schuhmacher, Schneider und Teppichknüpfer, hat ihren Vertreter in den Tibetan Court ernannt, der eine feierliche und würdige Angelegenheit darstellt. Bis heute musste er erst zweimal in Funktion treten: das erste Mal bei einem Streitfall zwischen zwei Zimmerleuten, wobei der Streit sehr bald auf friedliche Weise beigelegt werden konnte. Der zweite Fall war schwerwiegender; dabei vermochten sich die tibetischen «Richter» nicht auf eine nötige harte Massnahme zu einigen und überliessen die letzte Entscheidung dem Rotkreuzdelegierten, unterrichteten jedoch das ganze «Tibeterdorf» davon, dass der Tibetan Court hinter seiner Entscheidung stehe.

Die Ernährung

Die Ernährung der Tibeter bereitet an sich keine Schwierigkeiten, da sie alles essen, was überhaupt essbar ist. Sie sind diesbezüglich erstaunlich anpassungsfähig. Natürlich waren sie von ihrer ehemaligen Heimat her an eine gewisse Kost wie zum Beispiel Tsampa (geröstetes Gerstenmehl) und Yakfleisch gewohnt. Milchprodukte spielten ebenfalls eine grosse Rolle. Da in Tibet Reis von Indien und Nepal eingeführt werden musste, bedeuteten dort Reismahlzeiten äusseren Ausdruck des Wohlstandes und waren bei der einfachen Bevölkerung selten.

In unserem Handwerkszentrum begegneten wir indessen zu Beginn beträchtlichen Schwierigkeiten, die von den für die Tibeter völlig neuartigen Umweltbedingungen herrührten. So waren die Tibeter in ihrer alten Heimat gewohnt, luftgetrocknetes Yakfleisch (ähnlich unserem Bündner Fleisch) jahrelang auf Vorrat zu halten. Im kalten Klima des Tibets und in seiner trockenen Luft hält sich Yakfleisch praktisch unbegrenzt. Hier in Kathmandu versuchten sie dasselbe. Sie kauften sich Fleischvorräte für mehrere Tage mit dem Ergebnis, dass diese nach wenigen Tagen in ausgesprochene Kadaver mit allen Begleiterscheinungen verwandelt waren. Gemüse indessen war den Tibetern bisher, abgesehen von Rettichen, den mula, weitgehend unbekannt. Ein Mangel an Vitaminen und Proteinen trat sehr bald in Erscheinung. Wir versuchten, ihnen die neuen Gemüse des subtropischen Tieflandes schmackhaft zu machen, was uns aber eine untragbare Mehrarbeit brachte, da die Tibeter, als ausgesprochene Individualisten, die Nahrungsmittel alle einzeln einzukaufen pflegten. Um die Einführung der für sie völlig neuen Nahrungsmittel zu erleichtern, entschlossen wir uns anfangs September, die Ernährung gänzlich in unsere Hände zu nehmen. Wir kauften nun die Nahrungsmittel gesamthaft vom Grossisten und teilten sie jeder einzelnen Familie zu. Dies bedeutete ohne Zweifel für die Tibeter eine harte Massnahme, da wir ihnen das Salär entsprechend von 2 Rupien auf eine Rupie (60 Rappen) herabsetzen mussten. Es spricht für das Verständnis und für die grosse Selbstdisziplin der Tibeter, dass wir diese Massnahme innert weniger Tage und ohne Schwierigkeiten einzuführen vermochten.

In der Schweiz wird die Ernährung der Tibeter keine Schwierigkeiten bereiten; sie werden mit der schweizerischen Durchschnittsnahrung sehr zufrieden sein.

Umgang mit den Tibetern

Für die Tibeter hat die Zeit — wie bei vielen anderen asiatischen Völkern — keine Bedeutung. Es ist deshalb nicht immer einfach, in einer Diskussion zu einem Ende zu kommen und Angelegenheiten im westlichen Sinn innert nützlicher Frist zu erledigen. Die Tibeter diskutieren leidenschaftlich gern, und wenn man die Diskussion nicht zielbewusst steuert, wird sie nur um der Diskussion willen weitergeführt.

Dabei sind die Tibeter ausgesprochen sanftmütig und höflich. Die Höflichkeit wahren — selbst unter schwierigsten Umständen — bedeutet ihnen oberstes Gesetz.

Ratschläge für eine Ansiedlung tibetischer Flüchtlinge in der Schweiz

Die Behausungen sollten möglichst einfach sein. Am besten wäre es, *den Tibetern völlig leere Räume zur Verfügung zu stellen.* Eingerichtet werden muss eigentlich nur die Kochstelle, doch auch die sanitären Anlagen sollten vorhanden sein. Jede Familie wird individuell kochen. Die Junggesellen können zu einem gemeinsamen Haushalt, vielleicht zu zwei Haushaltungen vereinigt werden; einige der Einzelstehenden werden sich vielleicht auch den Familien anschliessen. Die Tibeter haben ausgesprochene Freude am Kochen, und sie werden mit Genuss die zahlreichen ihnen noch unbekannten Nahrungsmittel ausprobieren.

Die Innenausstattung der Räume soll möglichst den Tibetern selbst überlassen werden. Wir würden empfehlen, den Schreinern in den ersten paar Wochen täglich einige Stunden zur Herstellung eigener Einrichtungsgegenstände zur Verfügung zu stellen. Sie brauchen dazu nur je einen Hobel, eine Säge, Stechbeitel und Hammer sowie Holz. Dies wird ihnen ohne Zweifel grossen Spass bereiten.

Betreffend Geld sind die Tibeter wohl sehr interessiert, doch völlige Kinder. Wir haben in Kathmandu gesehen, wie sie teilweise aus ihrem ersparten Geld allen möglichen Unsinn zusammenkauften; es ist deshalb ratsam, sie in der Schweiz entsprechend zu betreuen. In der ganzen Finanzfrage ist es wichtig, dem Rat des Tibeters Mr. Champa — Porong Se Kunsang Champa — Gehör zu schenken;

denn er begleitet die Gruppe nicht nur als Dolmetscher, sondern auch als Führer. Als ehemaliger Prinz, also aus höchsten Kreisen stammend, hat er sich glänzend ins Flüchtlingsschicksal geschickt, überall Hand angelegt, und sein Rat ist in jeder Hinsicht wertvoll und zutreffend.

Bei einer Auszahlung eines kleinen Saläranteils müsste die Ernährung, natürlich auf Kosten der Tibeter, gesamthaft von den Betreuern übernommen werden. Mit Vorteil werden jedoch die Tibeter bei den Lebensmittel-Einkäufen mitgenommen, um gleich von Anfang an mit den schweizerischen Verhältnissen vertraut zu werden. Die Tibeter lieben es übrigens sehr, in den Läden Einkäufe zu besorgen.

Unsere Vorschläge mögen vielleicht drastisch und asketisch erscheinen, doch finden wir es wichtig, dass der Wechsel vom Milieu in Kathmandu in das westliche Milieu des schweizerischen Wohlstandes nicht zu jäh vollzogen werde. Die Verpflanzung in gänzlich neue Verhältnisse wird zu Beginn ohnehin eine schwere seelische Belastung für die Tibeter mit sich bringen.

Von hier werden die Tibeter in einfacher Kleidung wegreisen; dazu wird jeder ein Paar neue Schuhe erhalten. Mitbringen wird jeder ferner eine nepalische Steppdecke sowie eine Wolldecke. Für die Schlafstelle benötigen sie folglich in der Schweiz nur noch eine Matratze, die auf den Boden gelegt wird.

Bei richtiger Behandlung wird es nicht schwierig sein, sich rasch das Vertrauen der Tibeter zu gewinnen. Sie sind voll guten Willens, sich rasch einzugewöhnen und gute Arbeit zu leisten.

DER ZIVILSCHUTZ GEHÖRT ZUR LANDESVERTEIDIGUNG

Aufruf an das Schweizervolk

Die Verschärfung der Berlinkrise und die Wiederaufnahme der Atombombenversuche durch die Sowjetunion haben mit der Beschleunigung des Rüstungswettlaufes eine Weltlage geschaffen, die mehr denn je zu ernsten Befürchtungen Anlass gibt. Der Frieden und damit auch unsere Freiheit und Unabhängigkeit sind bedroht. Es ist die Aufgabe unserer Landesverteidigung, den Eintrittspreis in unser Land mit allen Mitteln zu erhöhen und alles zu tun, um auch den Widerstandswillen und die Widerstandskraft der Zivilbevölkerung zu stärken. Wir haben auch daran zu denken, dass ein möglicher, mit Atomwaffen ausgetragener Konflikt der Grossmächte die neutral bleibenden Kleinstaaten empfindlich treffen kann, indem grosse Gebiete, Städte, Dörfer und fruchtbare Landstriche radioaktiv verseucht werden.

In der sich heute abzeichnenden Bedrohung ist es unerlässlich, dass mit der notwendigen Verstärkung der militärischen Landesverteidigung, mit den Massnahmen auf dem Gebiete der geistigen und wirtschaftlichen Abwehrbereitschaft auch die zivile Landesverteidigung — der Zivilschutz — vordringlich weiter ausgebaut wird, um eine noch klaffende Lücke unserer totalen Landesverteidigung endlich zu schliessen. Von den dafür verantwortlichen Behörden wird erwartet, dass sie das schweizerische Zivilschutzgesetz in allernächster Zeit behandeln und in Kraft setzen. Die bereits bestehenden rechtlichen Grundlagen und Weisungen geben aber heute schon den Behörden der Kantone und Gemeinden die Möglichkeit, Initiativen zu entfalten und zielstrebig den Ausbau der Schutzmassnahmen für die Zivilbevölkerung in Kriegs- und Katastrophenfällen an die Hand zu nehmen.

Zivilschutz ist Selbstschutz, und die Verteidigung von Freiheit und Unabhängigkeit beginnt bei uns selbst, im Hause und am Arbeitsplatz. Für die zivile Landesverteidigung ist schon viel gewonnen, wenn zahlreiche Frauen und Männer, Töchter und Jünglinge willig und befähigt sind, in der Ersten Hilfe, in der Krankenpflege, in der Brandverhütung und -bekämpfung sich selbst und ihren Mitmenschen beizustehen. Mit dem Appell an die Behörden richtet der Schweizerische Bund für Zivilschutz auch einen Aufruf an das Schweizervolk, an alle Bürgerinnen und Bürger, sich freiwillig den Zivilschutzstellen ihrer Wohnorte zur Verfügung zu stellen, sich einreihen zu lassen in die Organisationen, die im Hause, im Betrieb oder in der Ortschaft Schutz- und Hilfsaufgaben erfüllen. Wir rufen unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger auch auf, sich zahlreich an den Kursen des Schweizerischen Roten Kreuzes, des Schweizerischen Samariterbundes und des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz zu beteiligen, die auf den verschiedenen Gebieten der Betreuung leidender Mitmenschen das notwendige Rüstzeug verschaffen.

Wir können uns auch in Zukunft schützen, wenn wir uns schützen wollen und uns rechtzeitig schützen lernen.

Schweizerischer Bund für Zivilschutz

Der Präsident: *Der Zentralsekretär:*
Dr. Gion Darms, Ständerat *Paul Leimbacher*